

Ludwig Hasler

Zwischen Tradition und Moderne. Zukunft dank Bodenhaftung

„Tradition und Moderne“: ein Thema, das selber Tradition hat. La Querelle des Anciens et des Modernes hiess es seit dem 16. Jahrhundert. Es ging da um die Frage: Worauf verlassen wir uns besser – auf die Erfahrung (die von weit her kommt) oder das exakte Wissens (das wir heute gewinnen)? Das waren glänzende Streitsachen: etwa bon sens (Montaigne) vs. raison (Descartes). Geschmack (Baltasar Gracian, „Taschendieb der Herzen“) vs. Wissenschaft. Tradition und Moderne im Streit, auf Augenhöhe...

Und heute? Man mag Tradition. ... Hauptgrund: Das erschöpfte Selbst. Das grosse Versprechen der Moderne (Selbstbestimmung, Freiheit) ist zur Last geworden: immer alles selber wählen müssen... Dann doch lieber das, was wir nicht wählen, was unsere Ahnen für uns entschieden. Das Überlieferte. Läuft ganz konkret: Lady Gaga füllt eben doch nicht jedes Sinnloch. Also kommen kämpfende Eringer Kühe im Wallis zum Zuge. Schwingfest in Frauenfeld. Aber danach leben? Eher als Emotionslieferant. Reizendes Accessoire, nicht tragende Alternative zur modernen Lebensart. Tradition und Moderne streiten nicht mehr miteinander (s. Genesis und Darwin). Bei aller Liebe für Traditionen (Chlause AR) ist stets klar: Die Nase vorn hat die Moderne, Tradition spielte bestenfalls die zweite Geigen. Auch der Jodler lädt die neusten Hits aus dem Internet auf seinen iPod, er juchzet nicht den ganzen Tag. Auch wenn Tradition an Gewicht zulegt (als Ausgleich zur Schnellebigkeit der Moderne: je rascher die Moden wechseln, desto verlockender wird das ganz und gar Unmodische, die Tradition), eine echte

Chance hat Tradition wohl doch nicht. Siehe Sport: Leichtathletik gilt als überholt (nur Laufen, Springen, Werfen), muss dringend modisch aufgepeppt werden (hip, sexy, Event), Skisport dito. Oder Ballenberg: als traditionelle Alternative zum Europark. Volksmusik: fernsehtauglich verkitschter Musikantenstadl. Religiöse Überlieferung? Mitternachtsmesse mit Mozart an Weihnachten, Karfreitag mit Johannespassion von Bach... Konfirmation? Selbstverwirklichungstheater. Gesteuert wird das moderne Leben von anderen Kräften: Hightech, Mode, Globalisierung, Konsum, iPhone, Social Media... Schwingfest in Frauenfeld: hippe Abwechslung zur Street Parade, die schon ein bisschen alt aussieht.

Oder verhält sich das ganz anders? Hat Tradition ungleich mehr Macht über uns, als wir einräumen? Etwa so, wie meine Grosseltern, meine Vorgeschichten in mir mächtiger sind als das kleine Ich Ludwig Hasler. Wir beginnen ja nie mit uns, wir sind Spätausläufer eines gigantischen Welttheaters, wir kennen weder Autor noch Regisseur, wir wissen nicht, wie es enden wird, wir treten ein in eine Szene eines Aktes – und nehmen uns wahnsinnig wichtig. Dabei sind wir wenig mehr als das Ergebnis unserer Vorspiele. Wir Moderne haben wenig Grund, die Nase zu rümpfen über das Tradierte. Wir sind (etwa zu 99 Prozent?) Erben des Tradierten.

Eher undankbare Erben. Wir machen gern auf unbelastet. Politisch rühmen sich junge Parteien als „unverbraucht“. Das heisst: Erfahrung gerät in Schiefelage, tönt fast nach korrumpiert. Tradition und Moderne, das heisst jetzt: das Alte und das Neue. Das Alte war einmal. Nun regiert das Neue. Es ist ein bisschen wie im Wirtschaftsalltag. Eine Stelle soll neu besetzt werden. Die interne Kandidatin wäre gut, sie hat allerdings eine Schwäche, die kennt man halt. Also nimmt man den externen Kandidaten, den kennt man vor allem als glänzenden Selbstdarsteller; der hat sicher Potential...

Tradition hat Erfahrung. Die Moderne Potential. Eine Konstellation, die nach Verheiratung ruft: Die Frau mit Erfahrung, der Mann mit Potential. Oder umgekehrt. Jedenfalls, ohne Tradition kein Potential. Behaupte ich. Das sind persönliche Erfahrungen, kulturelle Prägungen. Stiftskirche Beromünster ... (Fronleichnam Appenzell. Chalanda Mars Samedan...). Formung des Menschen durch etwas, das grösser ist... Rituelles Einüben von Verhalten (sinnlich, körperlich)... Heute: Diskurs. „Darüber müssen wir reden“, über Ethik etc. Ethikunterricht: über Weltreligionen reden, selber keine einüben. „Südostschweiz“ an Ostern: „Nach christlicher Überlieferung wird morgen Christi Auferstehung gefeiert“... Wie arrangiert sich eine Gesellschaft ohne verbindliche religiöse Tradition? Und: Wie sichert sich diese Gesellschaft, die sie voraussetzt, wenn sie funktionieren soll – Anstand, Respekt, Redlichkeit?

Ein weites Feld. Aber die richtige Frage: Wieviel & welche Tradition braucht der moderne Mensch, wenn er sich nicht verrennen will? Ich müsste das auf allerlei Terrains darstellen: Erziehung („traditionelle Werte“/moderne „Selbstverwirklichung“...), Politik (FDP. Der Liberalismus ist zu wichtig, um ihn einer Partei anzuvertrauen...)

Stattdessen interessierte mich – mit Blick auf Ihr Tagungsprogramm – etwas Näherliegendes: 1. die Landsgemeinde, 2. der Wald.

Tradition Landsgemeinde. Meine Erfahrung AR: Ambulanter Wandel vom Bourgeois zum Citoyen...

Tradition Wald. Die älteste Form von Tradition. Tradition & Moderne wird hier zu: Vegetation & Zivilisation. Der Wald erscheint in drei Funktionen. 1.

poetisch... 2. wirtschaftlich: Holzwirtschaft/Architektur... 3. freizeitlich: Erholung (Zollikon: Hundebesitzer..). Für unser Thema (Tradition & Moderne) wird der Wald ganz anders wegweisend. Als Korrektiv zu den Schäden der Moderne. 1. Vom Wald lernen.... 2. Im Wald lernen...

I. Vom Wald lernen. Der Wald als Rekreation und Mass

Der Wald als Regeneration der Turbo-Gesellschaft... Stopptaste. Moderne = Beschleunigungsmaschine. Alles gewinnt Tempo. Die Produktion (Moderne Time, Chaplin: Der Takt der Maschinen, der Mensch kommt unter die Räder). Mobilität (bis 1824 nur so schnell wie das schnellste Pferd, dann Dampflok, Auto, Flugzeug, Überschall, Weltraumflug). Kommunikation (bis 1842 Postkutsche, Telegraph, Radio = Instantmedium, TV, Internet...)

Das ist Moderne: Tempo. Beschleunigung des Wandels. Eine Informationstechnologie, die alles Vertraute, die Tradition, das Bedächtige über den Haufen wirft – und uns bombardiert mit täglichen Misere, Finanzschlamasseln, einstürzenden Euro-Ländern, arabischen Revolutionen, japanischen Katastrophen, jetzt auch noch Bin Laden – unsere Aufnahmefähigkeit ist bis zum Äussersten gedehnt. Und wir merken: Wir wissen fast nichts. Und tun können wir eh nichts. Wozu also der Wahnsinn?

Marshall McLuhan prophezeite vor 40 Jahren düster: „Die elektronische Geschwindigkeit nimmt Euch gefangen. Ihr könnt nie mehr nach Hause zurück.“ Was ist zu Hause? PC, Laptop, TV. Welt. Irgendwo aber müssen wir „nach Hause“, zu den Wurzeln, ad fontes. Rekreieren, regredieren. Bisher: im Privaten, Intimen. Völlig durchlöchert. Jassen? Okay, aber jede Wette:

Man spricht von Bin Laden. Also eine Stufe weiter retour: zum Wald, zum Reich der Vegetation.

Seit ich freiberuflich arbeite, bin ich fast jeden Tag im Wald, so eine Stunde. Auch weil ich Bewegung will, die könnte ich jedoch ebenso gut am See entlang kriegen. ... Garten... Was hat der Wald, was andere nicht oder weniger haben? Simple Antwort: Natur. ... Geruch nach Harz, Feuchtigkeit, Moos, Erde. ... Stille, Geheimnis, etwas irgendwie Sakrales. Tempel der Natur. ... Kein Wunder, besingen ungezählte Gedichte, Lieder, Märchen den Wald. Goethe: "Ich ging im Wald so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn." Das ist es: Hinaus aus der Zweckwelt – hinein in eine Welt der Notwendigkeiten.

Warum beginnen wir im Wald wieder zu singen? Weil wir, im Wald, irgendwie merken, woher wir kommen. Aus der Natur, man sieht es uns dummerweise kaum noch an, ist aber wahr: Natur ist der Stoff, aus dem wir gemacht sind. Das Kraftwerk in uns, ein Wirken und Wollen, das nur beschränkt uns gehört, eher gehören wir ihm. ...

Der Wald: das Gedächtnis der Natur...

Natur ist, was nicht schon nach Mensch riecht. Piz Nair, Corvatsch etc.: dauernd irgendwelche kulturelle Veranstaltungen, weisser Flügel auf dem Corvatsch usw. Stichwort Riminisierung der Alpen... Kann man mit dem Wald nicht machen.

Wir können dabei drei Lektionen lernen:

1. Überleben und Kampf

Was sich nicht reckt, wird verdrängt, überwuchert, findet kein Licht, keine Luft. Wir leben unter irdischen Bedingungen, da gibt es ohne Schweiss keinen Preis, sagt schon die Bibel. Und sagt uns der Wald. .. Beispiel Steinböcke! ... Beispiel Kooperation. Im Wald und sonstwo zeigt sich: Es zahlt sich aus, sich mit den Nachbarn zu verstehen... Reziproker Egoismus!

2. Ordnung und Chaos

Albert Einstein: „Ohne Ordnung kann nichts bestehen. Ohne Chaos kann nichts entstehen.“ Wir neigen zur Überordnung, Überplanung (Beispiel Einsteins Schirm!). Dossier-Mentalität ... Bis zu Fussball (Interview Ludovic Magnin: Im Training treibe man schon den Kindern Exzentrik und wilde Kreativität aus... Wo bleibt Inspiration? Ball in den leeren Raum spielen!)
Lektion produktives Chaos.

3. Wachstum und Erdung

Finanzkrise und hors sol. Banker und Traube... Der Glaube ans unbeschränkte Wachstum ohne Wurzelstock legte uns schon zweimal herein: Internetblase und Finanzkrise. Also ab in den Wald, Banker...

II. Im Wald lernen. Im Wald beginnt, was Zukunft hat im Land

„Tradition & Moderne“ heisst mein Thema. „Zukunft dank Bodenhaftung“.
Zur Zukunftsfähigkeit gehört zuallererst: die Verfassung des Nachwuchses. Unsere Jungen sind die aktuellste Ausgabe unseres Stammes. .. Wie kommen sie in Form? Bildung/Erziehung... Tendenz heute: Wir

überschätzen das Wissen – und unterschätzen das Können... Wir machen die Volksschule zum Institut für Fremdsprachen... Ist es das Wichtigste, dass 10-Jährige schon dreisprachig ausdrücken können, was sie noch nicht wissen? ... Sogar die Lerntheorie weiss: Das Wissen spielt beim Wissen nicht die Hauptrolle. Eher das Selbstvertrauen, die Frechheit... Sogar beim Lösen von Mathe-Aufgaben: Der Anteil der rein kognitiven Leistungen macht nicht einmal die Hälfte aus. Wichtiger ist das sogenannte Ich-Konzept. Diese Haltung „Hey, ich kann das doch“, die Zuversicht, ein Problem zu lösen, die Ausdauer beim Knobeln, die Lust am Durchblick, die Frechheit einer eigenen Lösung... Ergo: Wir brauchen Typen, Problemlöser, keine Wissensspeicher... Diese Typen aber brauchen eine Bildung, die über die Sinne läuft, nicht nur über den Verstand, über den Körper, nicht bloss über den Geist.

So weit sind wir vielleicht sogar einig. Was aber hat das, werden Sie fragen, mit dem Wald zu tun? Ich will es mal so sagen: Wer heute zukunftstauglich werden will, braucht einen verdammt kräftigen Wurzelstock. Weiss man heute noch, was das ist? Ich zweifle. Man denkt von Anfang an in Ästen. Ein Ast Frühchinesisch. Ein Ast Reiten, Ballett, Schlagzeug, Schach, Fussball, Tennis, Aber wo ist der Stamm? Wo der Wurzelstock? ... Im Körper, den Sinnen...

Wo bilden? Da wo seit Jahrtausenden Wurzelstöcke gebildet werden. Im Wald. In skandinavischen Ländern haben sie es zu erst gecheckt: Waldkindergärten. Erziehung in freier Wildbahn, dort, wo die wilden Kerle wohnen. Auf die Bäume, Kinder! Ab über Stock und Stein. Mit Wurzeln spielen statt mit Puppen und Legosteinen. Bei jedem Wetter - Parole: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung.

Zurück aus der Zivilisation in die Vegetation. Kinder leben heute hors sol. In Scheinwelten mit Gameboys und Gameshows, kennen den Wald aus „Jurassic Park“, manche kommen mit Übergewicht zur Schule, mit Gewegungs- und Konzentrationsstörungen. Diese Kinder an die Luft zu setzen, kann einige Probleme lösen.

Alles. Denn diese andere (sinnliche, körperliche) Bildung braucht auch einen andern, sinnlicheren, wilderen Ort als die heute so schicken Schulhäuser. Nicht die überdekorierten Räume, wo Schmetterlingsschablonen den Blick nach draussen behindern, Bilderbuchwolken an den Fenstern, dieser ganze Schnickschnack, der ja in Ordnung ist, aber die Kleinen stets mit sich allein lässt.

Der Wald als Alternative: Ab auf die Bäume, Kinder! Aber ganz anders als Rousseau es einst dachte: „Ab in den Wald!“ ist heute die Maxime nicht für Aussteiger-Kinder, nicht für Zivilisationsflüchtlinge, oh nein, im Gegenteil: Der Wald bietet sich an als Trainingscamp für moderne Performer... Ganz in meinem Sinne: Das Älteste, der Wald, als ideales Biotop für künftige Physiker, Designerinnen...

Inzwischen kommen sogar Erziehungswissenschaftler auf den Geschmack. Dabei hatten sie Kinder eben noch für reine Geister gehalten. Jetzt empfehlen sie Wald- und Wiesenbetreuung für Kinder. Mehr Wald als Betreuung. Manche Eltern reklamieren: Im Wald lernen sie nichts! Okay, keine Chinesisch-Vokabeln. Dafür lernen sie das Wichtigste, was ein junges Hirn lernen kann: Probleme lösen – nicht als Diktat, nichts als vorgegebene Leistungsqual, sondern als primäres Glückserlebnis... Flow... Vorausgesetzt, das Kind ist aktiv beteiligt am Wissensaufbau. Säuglinge, die ein Mobile

selbst mit dem Fuss in Bewegung setzen können, bleiben länger bei der Sache und glucksen häufiger als Gleichaltrige, die das Mobile nur vorgeführt bekommen.

Das sich selbst bildende Kind. Nicht brav müssen Kinder werden, sondern wach, intelligent, stark. Dazu brauchen sie Experimentierfelder. Die Welt als Labor, als Atelier – nichts passt besser als der Wald: Auf jedem Quadratmeter zehn Käfer. Wie das Leben wimmelt unter dem Baumstamm. Märchenwald. Grasbüschel, die wie Igel aussehen und auch so behandelt werden wollen... Ein Bach? Mit Wasserschwalben? Einladung zum Stauen...

Als ich klein war, staute ich unermüdlich den immer selben Bach, mit Steinen, Ästen, in stets raffinierteren Varianten. Keine intellektuelle Grosstat, aber auch kein Kinderkram. Ich musste mir etwas einfallen lassen gegen den sturen Andrang des Wassers, meine ganze kindliche Fantasie aufbieten. Ich lernte siegen, Niederlagen verkraften. Das Wasser lehrte mich den Respekt vor der Widerspenstigkeit des Realen, es verlangte meinen Ernst und schenkte – im Falle des Gelingens – die heiterste Unbeschwertheit. Das Spiel übte Konzentration, lehrte mich die Macht des Zufalls. Seither weiss ich, was es heisst, dass es auf mich ankommt: eine falsche Bewegung – und die Anstrengung von Stunden schwamm bachab.

Das Spiel formte meinen Charakter, stärkte mein Selbstbewusstsein, diese Haltung „Hey, das schaff ich doch“. Es gab mir eine Ausdauer, eine Vorsicht, vielleicht gar eine Zärtlichkeit zu den Dingen.

„Zwischen Tradition & Moderne. Zukunft dank Bodenhaftung“. Für mich entscheidend: Der Wald ist nicht nur zum individuellen Erholen da. Er taugt zum grossen gesellschaftlichen Korrektiv. Produktiv nicht bloss rekreativ.

Landsgemeinde.doc

lhasler@duebinet.ch